AUF DEN SPUREN VERLORENER TRADITIONEN

 $\begin{array}{c} {\rm KARL\ BRUNNER} \\ {\rm Institut\,f\ddot{u}r\,\ddot{O}sterreichische\,Geschichtsforschung} \\ {\rm A-}1010\,{\rm Wien,\,Austria} \end{array}$

Von einer wissenschaftlichen Arbeit erwartet man, daß sie Fragen löst. Diese stellt Fragen. Manche historische Themen zwingen den Forscher zur Wahl: Er sammle ein Leben lang, in der Hoffnung, am Ende das große Werk zu schreiben, oder er stelle an wenigen Beispielen seine These vor, in der Hoffnung, Kollegen mit auf die Spur zu setzen. Die Meute zu rufen empfiehltsich, wenn das Feld für einen Einzelnen kaum überschaubar ist oder wenn man weiß, daß andere die Spur bereits aufgenommen haben. Beides trifft hier zu. Die Quellen zur frühmittelalterlichen Geschichte Mitteleuropas sind längst ediert und kommentiert. Moderne Historiker hoffen mit neuen Fragestellungen¹ oder mit immer diffizileren Methoden der Auswertung² Neues zu ge-

¹ Als Beispiele seien hier nur genannt die Ausweitung der Urkundenforschung durch Heinrich Fichtenau, Arenga, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung [MIÖG] Erg. Bd. 18 (1957); fortgesetzt durch Herwig Wolfram, Intitulatio I, MIÖG Erg. Bd 21 (1967, und Wolfram (Hrsg.), Intitulatio II, MIÖG Erg. Bd. 24 (1973); vgl. Herbert Hunger, 'Prooimion', Wiener byzantinische Studien 1 (1964) oder der Versuch einer Ethnohistorie, begonnen durch Reinhard Wenskus, Stammesbildung und Verfassung (2. Aufl. 1977) und weitergeführt von Herwig Wolfram, Geschichte der Goten (2. Aufl. 1980).

² Allgemein sei verwiesen auf den Einbruch der Sozialwissenschaften, ausgehend von der Zeitschrift Annales, im hier speziell interessierenden Bereich des Frühmittelalters aber besonders auf die Personenforschung von der sog. Tellenbach-Schule; vgl. etwa Gerd Tellenbach (Hrsg.), Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des grossfränkischen und frühdeutschen Adels, Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4 (1957), entscheidend gefördert durch Karl Schmid, vgl. z.B. Schmid, 'Programmatisches zur Erforschung der mittelalterlichen Personen und Personengruppen', Frühmittelalterliche Studien 8 (1974) 116–30. An Einzelstudien seien besonders genannt Wilhelm Störmer, Früher Adel, Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6 (2 Bde, 1973); Störmer, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern, Studien zur bayerischen Ver-

quer durch ganz Europa, nach Italien, nach Rom, nach Neustrien oder Aquitanien, mit seinen *missi*, damit sie dort 'per corpora sanctorum' schwören 'fidelitatem regi liberisque eius'. Erst am Heimweg ereilt sie ihr Schicksal: Ein Teil kam unterwegs um, andere, die bis Worms gekommen waren, wurden dort ergriffen, ins Exil geschickt und geblendet. Ihre Güter und Besitztümer wurden alle konfisziert.

gekommen, außer Dreien, die bei der Verhaftung das Schwert gezogen hätin diesem Fall unbestechlichen Zeugen. Einhart will Karl bestimmt nichts schwörer nicht so glatt ging, wie es die AL berichten, dafür haben wir einen zen der fränkischen Gesellschaft beteiligt. Sowohl Einhart wie unser Mur wähnt im gleichen Kapitel eine zweite Verschwörung, von der wir dank der nichts Schlimmeres unter Karl dem Großen geschehen wäre! Einhart erten und selbst schon einige getötet hätten, ehe man sie bezwang. So, wie Einderer unbeschädigt ins Exil geschickt wurde. Keiner aber wäre ums Leben Boses. Erberichtet, wie die AL, daß ein Teil der Verschwörer geblendet, ein anbacher Autor standen ihnen emotional und politisch nahe. wird die Schuld auf Fastrada gelenkt. In beiden Fällen waren offenbar Spitsein. Auch für diese Verschwörung, deren Spitze Karls Sohn Pippin einnahm, lohnen, die ihm treu geblieben sind. Zu viele können es nicht mehr gewesen karolingischen damnatio memoriae noch weniger wissen, die aber noch gelen, daß er ihretwegen eine so ausführliche Begründung gibt. Wenn sonst hart es erzählt, waren es für ihn immer noch drei zuviel. Es muß schon auffallährlicher gewesen sein muß: Sieht sich doch der König veranlaßt, jene zu be-Diese Geschichte ist merkwürdig genug. Daß die Verurteilung der Ver-

Was ist aber von der Geschichte der AN zu halten? Sie steht, wie Einhart, formal auf Seiten des Königs, läßt aber Respekt, ja Mitleid mit den Delinquenten spüren. Was wie unerhörte Dichtung klingt, ist in sich geschlossen und konsequent. Karl konnte in der Tat die Verschwörer nicht zum Tod verurteilen oder verstümmeln, wenn sie sich unter das Asyl des Heiligen Bonifuz in Fulda gestellt hatten. Was selbst für die wilden Sachsen galt, mußte für Franken allemal gehalten werden: Der Delinquent war vor das plucitum zu bringen, wobei ihm 'vita et omnia membra' gelassen werden sollen, und der König in seiner clementia bestimmt den Ort des Exils, 'ut per eum maior damnum non crescat'. Einen Treueid mochte der König wohl verlangen.

Es hat unter König Chlothar II. (584-629) einen Mann namens Godinus, Sohn des Hausmeiers Warnachar, gegeben, der nicht nur, aber auch weil er

AUF DEN SPUREN VERLORENER TRADITIONEN

te eine unerhörte Anklage dar. Wir müssen allerdings nicht soweit gehen: Mal greifbar. zept der Fidelitätseide wird übrigens in unserem Zusammenhang zum erster nem Teil seines Publikums als bekannt voraussetzte, dann stellt seine Geschichseine Mörder auf eine günstige Gelegenheit warteten. So berichtet Fredegar te er, wie wir gleich sehen werden, hervorragende Informationen. Das Kondenn sie wurde beim Prozeß Tassilos ausführlich diskutiert und darüber hat Reliquien legte. Diese Geschichte war dem Murbacher Autor sicher bekannt, König Pippin und dessen Söhne so geschworen haben, daß er seine Hand au! Quelle-soll nach dem Bericht der Reichsannalen im Jahr 757 seine Eide für dem gleich ausführlicher die Rede sein wird-und zwar nach der gleichen fahrten gebüßt, und die Zeiten waren unsicher. Auch Herzog Tassilo III., von Eide hat man immer wieder auf Reliquien geschworen, Vergehen mit Wall Wenn der Autor der Murbacher Annalen diesen Bericht kannte bzw. bei eizung, daß ihm das Leben garantiert wurde. Er wurde 'per precipua loca sancnahm in einer Kirche Asyl, es bedurfte allerdings diplomatischer Unterstütseine Stiefmutter heiratete, den Zorn des Königs erregte. Dieser Godinus torum', nach Soissons und Paris geschickt, um Treue zu schwören, während

Wir stehen also vor der Alternative, daß die Erzählung des Murbacher Autors entweder eine radikale antikarolingische Tendenz verbirgt oder daß sich die Dinge—wenigstens für einige der Beteiligten—genauso abgespielt haben, wie sie geschildert werden. Auch dann ist der Bericht für Karl nicht gerade schmeichelhaft, selbst wenn er mit dem Bemerken geschlossen wird, daß König Karl deswegen unverletzt davongekommen sei, weil der himmlische König zu seinen Gunsten eingegriffen habe. In jedem Fall muß man schließen, daß das Interesse des Autors von Kreisen bestimmt ist, die dem Holnicht ohne Distanz gegenüberstanden, und daß seine Quellen, ob mündlich oder schriftlich, sich ausführlich mit den Ereignissen auseinandergesetzt haben. Man ist versucht, die Erzählung eines Teils der Lorscher Annalen über unheimliche Vorzeichen, die sich im gleichen Jahr zugetragen hätten, ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen.

Von all dem berichten die Reichsannalen nichts. Ein Krieg in der Bretagne schien erwähnenswert, wie bei modernen Zeitungen hoffend, daß keiner im

Kurt Metz, Die Exillerung als politische Massnahme im Frankenreich, Diss, masch., Heidelberg 1956, 53ff, Meinrad Schaab, Die Blendung als politische Massnahme im abend-ländischen Früh- und Hochmittelalter, Diss, masch., Heidelberg 1955, 299f, Einhart XX (Kurze, 25f.), AL a. 793, 35, Zu Pippin Brunner, Oppositionelle Gruppen, 62f.

¹ Capitularia a.a.O. Fredegar IV 54 (ed. Kusternig, 216-219). Vgl. Uwe Eckart, Untersuchungen zu Form und Funktion der Treueidleistung im merowingischen Frankenreich. Untersuchungen und Materialen zur Verfassungs- und Landesgeschichte 6 (1976) 154f. Annales regni Francorum a. 757 (Kurze, 14f.). Zu den Eiden Brunner, Oppositionelle Gruppen, 56-59 und 22 m. Anm. 60 mit ausführlicher Literatur und den Belegen, zu Cap. 125, 6; Schlesinger, Landesherrschaft, 51; François-Louis Ganshof, 'Charlemagne et le serment', Mélanges... Louis Halphen (Paris 1951) 260; und Charles E. Odegaard, 'Carolingian oaths of fidelity', Speeulum 16 (1941) mit der älteren Literatur.

meldet wurden, ohne daß die Franken Entscheidendes an der Unabhängig keit der Kelten ändern konnten. Publikum sich erinnern würde, wie viele 'Siege' von dieser Front schon ge-

zu machen, berichten nur die Reichsannalen. quartiert wurden. 1 Auch die Versuche Tassilos, in Rom für sich Stimmung nis, vermutlich, weil sie, wie jene aus Sachsen, überall in ihrer Umgebung einscher. Nur die Geiseln, die Karl von Italien mitbrachte, nahm man zur Kennt-Rom auf. Das wiederum interessierte die Murbacher so wenig wie die Lor-Schließlich hatte König Karl überall Frieden geschaffen und brach nach

den Salzburger Briefen haben wir ein Formular für derartige Anfragen über system des Alkuinkreises abseits der offiziellen Hofberichterstattung. Unter schein gebracht.⁵ Im Zusammenhang mit den in den Lorscher Annalen verar politische Details. 6 Wir werden annehmen müssen, daß nicht nur Alkuins ge beiteten Informationen sprach Fichtenau von einem 'privaten' Nachrichten-Form getan haben. 4 Ein glücklicher Fund hat Briefe aus dieser Zeit zum Vor-Bestätigung durch die neuen Herren zugrunde gelegt werden sollten. Zusammenstellungen des Besitzstandes verfertigte, die nicht zuletzt der Weißbuch zu denken ist.3 Von Salzburg wissen wir, daß man umfangreiche unnalen eine formelle Anklageschrift oder eher eine Art anti-tassilonisches auf. Sie folgen von da an zum Teil gleichen Berichten, haben aber jede eine lung erst wieder beim ersten Zug gegen den Bayernherzog Tassilo 787 neu Andere geistliche Institutionen werden Ähnliches in weniger aufwendiger er hervorgebracht hat. Feststehen dürfte, daß hinter dem Bericht der Reichsgeklärt wurden,² ist es jetzt geboten, zu verfolgen, welche Arten von Quellen der Ablauf und die politischen und rechtlichen Zusammenhänge weitgehend herzog mußte ungeheures Interesse hervorrufen. Nachdem in jüngster Zeit Reihe von völlig unabhängigen Nachrichten. Der Prozeß gegen den Bayern-Die Lorscher wie die Murbacher Annalen nehmen den Faden der Erzäh-

Murbach werden solche Verbindungen noch zu skizzieren sein. ropas auch dem gegenseitigen Informationsbedürfnis nützlich waren. Für miertem Personal zu denken haben. Man wird die Verbindungen zwischen kann man etwa zeigen, daß die Konventualen aus adeligen Kreisen halb Eu den Klöstern dahingehend neu zu untersuchen haben. Am Beispiel Fuldas, nützten. Wir werden vor allem an den Austausch von Briefen und von infor pflichteten Klöster und Bistümer zum Aufbau eines Nachrichtendienstes be tionsbedürfnis verfügte, sondern daß auch die Adelskreise die ihnen ver danklich und politisch recht unabhängiger brains trust über ein Informa

ständig nicht war, wie es die offizielle Geschichtsschreibung glauben machen oder, wie in den Fällen Tassilos und Hardrads, weil die Niederlage so voll der Geschichte zu vermitteln. Wir haben sie, wenn überhaupt, durch Zufall macht. Die Unterlegenen, deren Tradition abreißt, sind nicht imstande, sie sam aus Anekdoten und Berichten festere Erzählformen werden, die sich nicht schämten. wollte, und es nach wie vor Leute gab, die sich dieses Teiles ihrer Geschichte damit verknüpft sieht, ja, sie vielleicht zum Bestandteil eigener Tradition umso länger halten, je enger eine bestimmte politische Gruppe ihr Schicksal faßt worden wären. Dazu sind eine Menge Vorstufen denkbar, in denen lang Material hinaus Traditionen verdichteten, die vielleicht sogar schriftlich ge richterstattung nur einen Aspekt unter vielen darstellte, über das erhaltene der Oberschicht zur Verfügung stand und in dem die karolingische Holbe Die Frage ist, ob sich aus diesem Netz verschiedenster Informationen, du

gewohnten Treuepflicht auch noch ein Lehensband, indem Karl den Herzog tes, zu Eid und Geiselstellung gezwungen. Möglicherweise damals kam zu auch die Infrastruktur reorganisiert. Seine Kinder wurden von Papst Hadrian er Jahre mit einer Neustrukturierung des Reiches begonnen. Zugleich hat man mit den bayerischen Königshöfen Lauterhofen und Ingolstadt förmlich be königsgleiche Bayernherzog Tassilo III. wurde, mit Unterstützung des Paps zu Königen gesalbt und in Italien und Aquitanien eingesetzt.² Der nahezu Auch nicht der des letzten Agilolfingers. Karl hatte am Beginn der achtzig

Wenskus, Sächsischer Stammesadel, 471. Vgl. auch Cap. I 94, 199 c. 10. Das sächsische Geiselverzeichnis a.a.O. 115, 233f., dazu

Herwig Wolfram, 'Das Fürstentum Tassilos III. Herzogs der Bayern', Mitt Ges Salzburger Landeskd 108 (1968) 157-79.

österreichischen Landesarch 2 (1978) 173. Tunnilon III', Die Anfänge des Klosters Kremsmünster, Ergänzungsband zu den Mitt Ober Peter Classen, 'Bayern und die politischen Mächte im Zeitalter Karls des Grossen und

Zusammenfassend Herwig Wolfram, 'Die Notitia Arnonis', 115-130.

lingischer Zeit', Bayerische Akad Wiss, philhist Kl, Sitzber Jahrg 1973, Heft 4, bes. 16-26. Bernhard Bischoff, 'Salzburger Formelbücher und Briefe aus Tassilonischer und Karo-

vel Avarorum ut aetiam Canitum gentem miseram et nimis infelicem, ...De partibus vero aliquid comperti estis, ut nobis illut intimare dignemini. Similiter ex partibus Sciavorum ⁶ Bischoff, 'Formelbücher', 39; vgl. 14: 'Inde vero optamus, ut de partibus palatii, si sanctae Komanae ecclesiae aut de domno apostolico...'.

² Brunner, Oppositionelle Gruppen, 42-46 und Brunner, 'Lateinische Herrscher- und 1 Zum Fuldaer Konvent vgl. nun das monumentale Werk Die Klostergemeinschaft von kirchener Klostergründer Throand', Gesellschaft und Herrschaft: Festgabe f. Karl Hos (1978). Zu einzelnen Beziehungen Brunner, Oppositionelle Gruppen, 83-94 und Wil Fulda im früheren Mittelalter, Münsterische Mittelalter-Schriften 8/1, 8/2.1-3, 8/3 helm Störmer, 'Eine Adelsgruppe um die Fuldaer Abte Sturmi und Eigil und den Holz.

Fürstentitel im neunten und zehnten Jahrhundert', Intitulatio II, MIOG Erg. Bd 24

stand der ostfränkischen Adeligen gelegen sein. Widukind wurde getauft, der sein, unter anderem auch durch eine stärkere Durchsetzung der Grafschaftsordnung.2 Darin dürfte, wie erwähnt, auch einer der Gründe für den Aufwidmet, nach innen scheint die Strukturreform fortgetrieben worden zu lehnte. Die nächsten Jahre waren nach auß hin den Sachsenkriegen genoch merkt-dem Frankenkönig seine Stimme lieh, schon zehn Jahre von chis, und die volle moralische Deckung des Papstes für die weiteren innenpo-Aufstand mit harter Hand im Keim erstickt und ein neuer Italienzug brachte war die Stellung der Agilolfinger als Herzöge in der Bayern-Lex verankert. Karls Söhnen Tassilos Sohn Theodo in Rom getauft und gesalbt. Außerdem dings wohldifferenziert, wie man selbst durch das Filter der Reichsannalen kommen sein würde. Hatte doch der gleiche Papst Hadrian, der jetzt-aller-Karl offenbar dessen bewußt, daß der Legitimität Tassilos nur schwer beizu-Bayernherzog beide Male von Rom aus eröffnet wurden, so sehr war sich litischen Schritte des Königs. Bezeichnend is, daß die Schachzüge gegen den Prestige, einen Achtungserfolg gegenüber dem Beneventaner Fürsten Ari-

Unter enormem militärischen Druck kam es zunächst 787 zu einer Neuformulierung des Rechtsverhältnisses zwischen König und Herzog. Manibus in manibus gab sich Tassilo in vassaticum.³ Während die Reichsannalen auf den rechtlichen terminus technicus wert legen, die Lorscher Annalen in der einen Fassung nur pax et gaudium erwähnen, in der anderen den Handgang immerhin andeuten, zeigen uns die Murbacher Annalen die Szene zwischen Karl und Tassilo aus der Perspektive des adeligen Beobachters. Für ihn ist die rechtssymbolische Handlung wesentlich, die 'cum baculo ... in cuius capite similitudo hominis erat' vollzogen wurde.⁴

Für das Schicksalsjahr 788 haben wir noch deutlicher die Wahl zwischen einer Reihe verschiedener Standpunkte—wobei man diesen Begriff fast wörtlich nehmen kann, denn wenn man sich die Berichte genauer ansieht, hat man das Gefühl, mit den Gewährsleuten der Autoren den Ereignissen an verschiedenem Stellen, diesich aus ihren sozialen Rollen ergeben, teilzunehmen.

Die Reichsannalen vollenden mit der Gerichtsverhandlung ihre mit Hilfe offizieller Vorlagen genau über viele Jahresberichte verteilte Version.

Der Abt von Lorsch und seine Standesgenossen mußten mit kühler Ratioalität überzeugt werden. Man ließ consiliarii und legatarii des Herzogs berichten oder befragte sie zu einzelnen Punkten, vor allem die Außenpolitik gegenüber den gentes, den heidnischen Völkern, betreffend. Geistliche trafen

da auf Geistliche, zum Teil aus der gleichen Schule, wie etwa Bischof Arn von Salzburg, der im Jahr zuvor im Auftrag Tassilos in Rom war und in Richbod von Lorsch einen Kollegen aus dem Alkuin-Kreis traf. Bei diesen Gesprächen scheint auch eine Rolle gespielt zu haben, welche Gefahr von den langobardischen Verbindungen der Frau Tassilos und Tochter des abgesetzten Königs Desiderius, Liutbirc, immer noch ausgehen konnte.¹

Im Kloster selbst registrierte man vor allem die Familientragödie: Daß Tassilo in St Goar geschoren wurde, also nicht weit rheinabwärts, und zwar am 6. Juli, daß sein Sohn Theodo in St Maximin in Trier das Haupthaar verlor, die Frau den Schleier nahm und von den Töchtern eine nach Chelles, die andere nach Laon gehen mußte. Das hat die Mönche offenbar interessiert, es hat ja auch zum Teil vor ihrer Haustüre stattgefunden. Die Einzelheiten konnte man Gesprächen mit Begleitpersonen oder Briefen entnehmen.

Richbod, seit 791 Bischof von Trier, hat später Tassilo noch einmal gesehen. Auf der Synode von Frankfurt ließ man 794 vor hohen Gästen, etwa dem Patriarchen von Aquileia und dem Erzbischof von Mailand, Tassilo noch einmal auftreten, 'et pacificavit ibi cum domno rege, abnegans omnem potestatem, quam in Paioaria habuit, tradens eam domno regi'. Es ging also um eine Demonstration vor der Synode und vor den Gästen, die zum Teil als Gesandte des Papstes dort waren. Die Art der Formulierung zeigt deutlich, daß jeder Zweifel über die Rechtmäßigkeit von Karls Tat, Bayern nicht mehr einem Herzog, sondern Grafen zur Herrschaft zu übertragen, ausgeräumt werden sollte—daß also Zweifel bestanden.²

Die Tendenz des Murbacher Autors ist dem Lorscher sehr ähnlich, sein Blickwinkel etwas verschieden. Wir fanden schon beim Staatsakt von 787 seine Gewährsleute eher in der adeligen Umgebung der Großen. Auch von Ingelheim 788 berichtet er vor allem über die für einen großen Kreis sicht bare Aktion. Wenn Tassilo neue Verhandlungen erwartet hatte, wurde et bald eines schlechteren belehrt. Boten wurden nach Bayern gesandt. Sie brachten nicht nur Tassilos Familie, sondern auch seine Schätze. War das an sich schon eine Augenweide für das Publikum, mußte die Bedeutung des Spektakels für alle klar sein: Kern des Schatzes waren wohl alle wesentlichen Herrschaftszeichen sowie das Archiv. Tassilos Erben und die Zeichen seiner

Wolfram, 'Fürstentum Tassilos III.', 167f; Handbuch der bayerischen Geschichte (2. Aufl. 1981) 174; vgl. Wolfram, Intitulatio I, MIÖG Erg. Bd 21 (1967) 156-184.

Schulze, Grafschaftsverfassung.

Annales regni Francorum a, 787 (ed. Kurze, 79).

Wolfram, 'Fürstentum Tassilos III,', 170.

¹ Zu Richbod vgl. Fichtenau, 'Karl der Grosse', 296-298, Über die Rolle Arns Wolfram 'Fürstentum Tassilos III.', 168f.

² Einhart, Vita Karoli Magni XI (ed. Kurze, 14), dazu Brunner, Oppositionelle Gruppen, 59ff. Vgl Lex Baiwariorum III (ed. E. Schwind, MGH Leges 1 5/2 (1926) 312).

³ Zum Begriff des 'Schatzes' entscheidend Dietrich Claude, 'Beiträge zur Geschichte der frühmittelalterlichen Königsschätze', Early Medieval Studies 7, Antikvaristikt Arkiv 54 (1973).

politischen Identität waren nun in der Hand des Königs. Dann wurde er ergriffen und entwaffnet. Auch seiner persönlichen Standeszeichen beraubt trat er vor die Versammlung. Die Szene ist so präzise geschildert, daß es schwer fällt, sie nur der Phantasie eines begabten Mönches zuzuschreiben. Diese Bilder mußten einem adeligen Publikum mehr sagen als lange Worte. Daher war für diesen Kreis auch der kompliziert erurteilte und publizierte Rechtsgrund für die Verurteilung des Bayernherzogs, das harisliz, nicht besonders wichtig.¹ Für den Adel genügte der praktische Vorwurf des Hochverrates, vor allem durch den Kontakt mit den gentes.

Eine einzige Gnade konnte Tassilo erwirken: Seine letzte Demütigung sollte nicht öffentlich stattfinden, 'propter confusionem videlicet atque obprobium, quod a Francis habere videbatur'; er sollte nicht dem Spott und dem Gelächter preisgegeben werden.²

'Haec omnia ad gloriam et honorem domino regi, ad confusionem vero obprobium fiebant inimicis eius, eo quod rerum creator omnium fecit eum semper esse triumphans'. Normales Herrscherlob? Man kann es so auffassen, oder als notwendige Floskel am Ende eines heiklen Berichtes, oder man kann zwischen den Zeilen lesen: Der Herr ist immer auf Seiten der Macht.

Die zweite Geschichte ist also mindestens ebenso genau erzählt wie die erste, als Informanten wie als Publikum kommen Kreise des Adels in Frage. Die Tragödie kommt nicht nur in den Ereignissen zum Ausdruck, sondern auch in der Art der Schilderung und der Betroffenheit des Autors und wohl nuch der Adressaten des Berichts. Das alles mit der Bemerkung abzutun, es hundle sich um 'Interpolationen eines thüringischen oder hessischen Mönches', geht an der Quelle vorbei. Man hat mehr Forscherfleiß daran verwendet, zu untersuchen, wo die Annalen voneinander abhängig, also nicht originell sind, als sich um ihren originalen Charakter zu kümmern. Der besagte Mönch, den man im übrigen ruhig in Fulda ansiedeln oder aus Fulda kommen lassen könnte, müßte zumindest gute Beziehungen nach Bayern haben was in Fulda gar nicht so selten war. Aber es besteht überhaupt keine Notwendigkeit, komplizierte Reisepläne zu entwerfen. Man braucht sich nur die Situation Murbachs selbst ansehen, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

stand.3 Gegen Ende des achten Jahrhunderts schenkt an Murbach ein Udal Schlußzeuge ist Waldmann.⁴ In diesen Namen spiegelt sich immer noch das wenig später der Schenker Amalrich, der Abt Aighilmarus begabt; dessen rich, unter den weiteren Zeugen befindet sich ein Egilolf und der Schreiber rich, der seinen Vater Amalrich erwähnt. Spitzenzeuge ist sein Sohn Adal zogsfamilien, welche ihrerseits in enger Beziehung mit den Agilolfingern stätigte, war Murbach in der Hand Baldeberts, des Bischofs von Basel, der ger Jahren Pippin das Gründungsdiplom König Theuderichs IV. von 728 be Namen im Fuldaer Urkundenmaterial verfolgt. 5 Zusammenhänge zu Agilolfingern und Alaholfingern, wenn man diese Namenmaterial der erwähnten Adelsgruppe. Noch deutlicher werden die der Urkunde heißt Amalbert. Aus der selben Gruppe kommt wohl auch holfinger oder Bertholde gemündet zu haben, einer der alamannischen Her lingern überstand. Ein Strang ihrer Tradition scheint in die Gruppe der Ala hat und offenbar ohne Schwierigkeiten den Dynastiewechsel zu den Karo Adelsfamilie zuordnen, die ihren Ursprung im ausgehenden 6. Jahrhunder kungskreis läßt sich dieser unschwer einer mächtigen nordburgundischen eine Neuordnung der Güter vornehmen mußte.2 Durch Namen und Wirders Herzog Liutfrids vom Elsaß (722 bis c. 742), bestellt. Als in den fünfzi erste Abt Romanus ist sicher nach Willen Pirmins und Eberhards, des Bruration Zeit hatte, das Schicksal ihres Klosters mit zu bestimmen. 1 Nur der aufgrund der politischen Umwälzungen die Gründerfamilie kaum eine Gene Murbachs Gründer war Pirmin. Man nennt es Etichonenkloster, obwohl

Baldeberts Nachfolger in Murbach 762 war Haribert. Er blieb bis 774 Abt. Im Jahr 767 war er als Gesandter Pippins noch bei Papst Paul. Gemeinsam

dass derartige Fragestellen zielführend sein können und auch im literarischen Zusam menhang zu stellen sind.

Annales regni Francorum a. 788; vgl. Lex Baiwariorum II 8a (ed. Schwind, 302). Capitularla regum Francorum 98, 205 c. 3 (801), Capitulare Italicum. Wolfram, 'Fürstentum Tassilos III.', 173f.; Classen, 'Bayern', 181f.

Vgl. Ps xliii 14, besonders Dan. iii 33.

Hoffmann, Annalistik, 80f. mit der älteren Literatur.

[&]quot; Störmer, 'Adelsgruppe'; Störmer, 'Wohltäter'; Brunner, Oppositionelle Gruppen, 83-94.

Die folgenden Bemerkungen sollen einer genauen Analyse von Konvent und adeligen Schenkern nicht vorgreifen und können nur soweit geführt werden, dass deutlich wird,

Friedrich Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich (1965) 212, 223; Heinrich Büttner, Geschichte des Elsass, Neue Deutsche Forschungen 8 (1939) 78; Josef Semmler, 'Karl der Grosse und das Mönchtum', Karl der Grosse ii (1965) 278; Albert Bruckner, 'Untersuchungen zur älteren Abtreihe des Reichsklosters Murbach', Elsass-Lothringisches Jahrbuch 16 (1937) 31-56.

Bruckner, Regesta Alsaciae, 195 (=D.Kar. 17); Bruckner, 'Abtreihe', 47. AN a. 751.

³ Ausführlich Karl Ferdinand Werner, 'Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Grossen', Karl der Grosse i (1965) 101–105; Gerd Tellenbach, 'Der grossfränkische Adel und die Regierung Italiens', Studien und Vorarbeiten (1957) 52f. Hans Jänichen, Baar und Huntari, Vorträge und Forschungen 1 (1952), Tafel 2 und 98–107. Mayr, Studien zum Adel, 37.

Bruckner Regesta Alsaciae, 336 (789) und 367 (793).

⁵ Urkundenbuch des Klosters Fulda i (ed. E. E. Stengel), VeröffHist Kom Hessen und Waldeg 10, 1 (1956-58) 254, 200, 201, 197 u.a. Dieser Gruppe, eng mit bekannten alamannischen und elsässischen Adelsfamilien verwandt (Leitname Ulrich), Johnte es sich, nachzugehen.

mit dem Verwandten Hariberts, Graf Dodo,¹ wird er wohl von der Reichssynode von Gentilly berichtet haben. Der Papst starb kurz nach dieser Gesandtschaft.² Hariberts Zugehörigkeit zu den Otakaren bzw. Rupertinern dürfte außer Zweifel stehen. Besonders interessant ist die Nähe zu einem Agilolf, der zum Beispiel 770 gemeinsam mit Fulrad Güter, die ihnen Irminolf übertrug, an Fulda schenkt; Spitzenzeuge ist der spätere Abt von Fulda, Graf Baugulf.³ Interessant ist auch, daß der Bruder Helmunis, eines der engsten Vertrauten Tassilos,⁴ den gleichen Namen wie der Abt trägt, der zwar nicht selten ist, aber immer wieder in die gleiche Richtung führt, was die wenigen Schenkungen an das Kloster auch bestätigen.

Das nach den erhaltenen Urkunden nicht besonders bedeutende elsässische Kloster Murbach stand also, vor allem durch seine Äbte, seit der Mitte des achten Jahrhunderts Kreisen nahe, die man als Rupertiner und Agilollinger zu charakterisieren pflegt. Diese wiederum standen in allerengstem Kontakt mit Lorsch und Fulda, wodurch es auch zu zahlreichen Nachbarschaften von Besitzungen dieser drei Klöster kam. Murbach scheint eines der Versorgungsklöster für bedeutende geistliche Funktionsträger aus diesem Kreis gewesen zu sein, aus dem, bei aller Distanz, die Karolinger immer wieder einige für sich gewinnen konnten, ja mußten, weil ohne sie nicht zu regieren war. Eine interessante Drehscheibe bildeten Abt Fulrads von St Denis Familienbeziehungen.⁵

Diese Tendenz wird die Herrschaft Abt Amicho's nicht wesentlich verändert haben. Sein Name wird wohl zu Emicho zu stellen sein. Geht man dieser Spur nach, findet man interessanterweise in ihrer Umgebung Träger der Na-

men von Vorgänger wie Nachfolger Amichos als Murbacher Abt, daneben wieder Graf bzw. Abt Baugulf, Helmuni und Tassilos weiteren Vertrauten Machelm.¹ Was hier kursorisch geschieht, ist eine Umschau in längst aufgearbeitetem Material, das aber im Hinblick auf die Namen der Murbacher Äbte neu befragt werden mußte. Eine systematische personengeschichtliche Analyse würde sich nach diesen ersten Ergebnissen sicher lohnen, müßte aber auch den Konvent mit einbeziehen. Es wäre jedoch äußerst unwahrscheinlich, wenn dabei Korrekturen der hier gezeigten Grundtendenz notwendig wären, die immerhin an einer Reihe von Äbten erkennbar wird.

Das heißt, man wird in den achtziger Jahren des achten Jahrhunderts in Murbach mit Beobachtern rechnen dürfen, welche dem karolingischen König zwar loyal gegenüberstanden, aber bei seinen zunehmenden Konflikten mit einen Teil des alten Adels den Standpunkt der Opposition zumindest kannten, wenn nicht insgeheim teilten. In diesen entscheidenden Jahren war Amicho Abt, von 774 bis 789. Es wäre durchaus möglich, daß die Murbacher Berichte zu 786 und 788 unter seiner Leitung entstanden. Sie galten auch bisher als nah- bis gleichzeitig.

Allerdings is nach seinem Tod keine unmittelbare Zäsur zu sehen. Amichos Nachfolger, Bischof Sindbert von Regensburg, muß zwar den Standpunkt des Königs 788 geteilt haben—sonst wäre es kaum denkbar, daß er kurz danach noch Murbach erhielt—und war auch voll in die karolingische Kirchenpolitik integriert. Seine Herkunft aber weist in die gleiche Richtung wie die seiner Vorgänger auf dem Murbacher Abtstuhl. Er ist der 'Roninger' Gruppe um Personen namens Helmuni zuzuordnen. Im Kleinen wiederholt sich also Karls Politik, der mit Gerold in Bayern ja auch einen Verwandten der Agilolfinger eingesetzt hat. Sindbert kann neue Informationsquellen für Murbach geöffnet haben, wird aber sicher die politische Tendenz im Murbacher Konvent nicht wesentlich verändert haben. Er war allerdings wohl nicht oft in seinem neuen Kloster, denn schon 791 starb er auf dem Awarenzug König Karls.⁴

Sein Nachfolger kam aus dem Konvent. Er ist schon 789–790 als Presbyter unter den Klosterbrüdern nachzuweisen. Nach dem Tod Sindberts wird A(i)g(h)ilmar (Ingilmar) als 'decanus sive prepositus a domno rege constitu-

Gockel, Karolingische Königshöfe, 283–286; Wenskus, Sächsischer Stammesadel, 258; Bruder Bubo, Codex Laureshamensis [CL] (ed. K. Glockner), Arb Hist Kom Volksstaat Hessen (1929–36, Neudruck 1963) 216 (804): Dodos Söhne Heribert (CL 699 und 522) und Rambert (CL 719), Dodo im Auftrag und zum Seelenheil des Paares RutpertundTeudradana (CL 498); vgl. Bruckner, Regesta Alsaciae, 236 Williar und Theutberga, zu Frauen mit dem zweiten Namenbestandteil -berga und -birc vgl. Brunner, Oppositionelle Gruppen, Register, 208; vgl. auch eine Namensgenossin als Frau eines Agilolf, Sohn des Halaholf, Urkundenbuch der Abtei St Gallen i (ed. H. Wartmann 1863) 81 (776) und Wenskus, Sächsischer Stammesadel 426, 418 mit Tafel.

Antwortbrief von Papst Paul, der zurückreisenden Gesandschaft mitgegeben, im Codex Carolinus (ed. W. Gundlach, MGH Epistolae 3 (1892) 557 f.). Nach dem Tod des Papstes brachen Unruhen in Rom aus.

Gockel, Karolingische Königshöfe, 279f.; Urkundenbuch Fulda (ed. Stengel), 50; vgl. Fulrad von St Denis und seine Schwester Waldrada, unten; dazu Bruckner, Regesta Alsaciae, 229.

A Zu Helmuni Störmer, Adelsgruppen, 49-62.

Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige, Schriften der Monumenta Germaniae Historicae 16/1 (1959) 45-48; ders., 'Fulrad von St Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum', Tellenbach (Hrsg.), Studien und Vorarbeiten, 9.

L Störmer, Adelsgruppen, 86f.; Gockel, Karolingische Königshöfe, 273. Willi Alter, 'Die Emicho Gruppe zu Ende des 8. Jahrhunderts' und ders., 'Der Brunicho der Emicho-Gruppe zu Ende des 8. Jahrhunderts', Mitt Hist Ver Pfalz 60 (1962) 5-87. Wenn man auch nicht jeder Kombination wird folgen dürfen, werden bei Nutzung jüngerer Editionen manche seiner Ergebnisse sogar unterstrichen.

Störmer, Adelsgruppen, 56f.

Brunner, 'Herrscher- und Fürstentitel', 235f.

Annales Alamannicia, 791 (ed. Pertz, 239 Anm. 108); Bruckner, 'Abtreihe', 50f.

winnen. Der großräumige Vergleich¹ und die Heranziehung von Nachbardisziplinen, vor allem der Philologie² und Archäologie, ³ bringen neue Akzente.

In jüngster Zeit öffnet sich ein weiterer Weg. Eine spezillische Art der Quelleninterpretation gibt Hinweise auf verlorene Traditionen mündlicher oder schriftlicher Art, die unser Bild vom Informationsaustausch in der frühmittelalterlichen Gesellschaft vertiefen können. Aufbauend auf ültere Ansätze gelang Reinhard Wenskus ein Durchbruch. Er versuchte eine Synthese von Ethnohistorie und Personenforschung. Seine Untersuchungen zur Namenstradition haben ergeben, daß man, in Analogie zur Geschichte der Stammes und seines Traditionskernes, der origo gentis, eine Geschichte der Adelsgruppen und der sie dominierenden Familien, eine Art origo generis also, voraussetzen muß. Am deutlichsten zeigte er das an den Verflechtungen der Traditionsstränge verschiedener europäischer Adelsgruppen, deren alte mæren sich im Laufe der Generationen zu jener Dichtung vereinigten, die der Passauer Bischof Pilgrim (971–991), dem man im Lied ein Denkmal setzte und der sich als Nibelunge empfand, zum ersten Mal aufzeichnen ließ. So

Mittelrhein, Veröff Max-Planck-Instituts für Geschichte 31 (1970); und Mathias Werner, Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger, Vorträge und Forschungen, Sonderband 28 (1982).

Vgl. das Unternehmen: Heinz Löwe (Hrsg.), Die Fen und Europa im früheren Mittelaler (2 Bde, 1982).

Während die Mittellateinischen Lexica, die in verschiedenen Ländern Europas erscheinen, noch rein philologisch organisiert sind, tritt in jüngerer Zeit die Semantik immer mehr in den Vordergrund, vgl. z. B. Herwig Wolfram, Splendor Imperii, MIÖG Erg. Bd 20 (1963). Michael Richter bringt Ergebnisse der Soziolinguistik ein in Richter, Sprache und Gesellschaft im Mittelalter, Monographien z. Geschichte d. Mittelalter 18 (1979).

Vgl, die Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters (seit 1973) und zusammenfassend zu diesem Problemkreis den Band Geschichtswissenschaft und Archäologie, Vorträge und Forschungen 22 (1979).

Vgl. die Arbeiten zur Personenforschung, S. 1 Anm. 2. Reinhard Wenskus, Sächsichen Stammesadel und fränkischer Reichsadel, Abh Akad Wiss Göttingen, phil hist Kl, 3 Polge 93 (1976). Zum Begriffspaar vgl. Widukind, Res gestae Saxonicae I 1 (ed. Paul Husch und Hans-Eberhard Lohmann, MGH SRG us 60 (5. Aufl. 1935) 4), dazu Helmut Heumann, 'Historiographische Konzeption und politische Ziele Widukinds von Corvey', Wissenschaft vom Mittelalter (1972) 84 und ders., 'Die Historiographie des Mittelalters als Quelle für die Ideengeschichte des Königtums', a.a.O. 215 mit der bisher besten Übernetzung.

Wenskus, Sächsischer Stammesadel, 477-529 ist weitgehend identisch mit dera., 'Wie die Nibelungenüberlieferung nach Bayern kam', Z Bayerische Landesgesch 36 (1973) 393-449. Helmut Birkhan, 'Zur Entstehung und Absicht des Nibelungenliedes', Wiener Arb Ger Altertumska Philol 10 (1977) 1-24.

wird man sich den Inhalt der barbara et antiquissima carmina vorzustellen haben, die Karl der Große sammelte und die Ludwig der Fromme haßte. ¹

Auf solche in der Regel mündliche Traditionen hat jüngst Hermann Moisl anhand angelsächsischer Königs-Genealogien aufmerksam gemacht. Ausgehend von den carmina antiqua des Tacitus vergleicht Moisl auf der einen Seite die erhaltenen origines mit ihren genealogischen Partien mit den angelsächsischen Königslisten auf der anderen Seite, was für beide Gewinn bringt: Die Listen werden interpretierbar als Kern einer origo, die origines verstehbar als Niederschlag lebendiger mündlicher Tradition, als deren Träger man—parallel zum irischen fili und zum walisischen bardd—den germanischen scop/scald annehmen kann. Solche citharistae ärgerten etwa 797 Alkuin mit ihren carmina gentilium.

Was die Zeit an Treibgut an den Strand der Gegenwart geworfen hat, gibt nur eine schwache Vorstellung von jenen fernen Kontinenten. Der Spaten lügt zwar nicht, aber was er aus der Erde holt, ist stumm. Die Sprache unserer Schriftquellen ist nicht die Sprache der Menschen, die die Politik bestimmten, nicht nur, weil sie lateinisch ist, sondern weil vom Ereignis ein weiter Weg ist bis zu seiner schriftlichen Fixierung, oder vor der Interpretation bedacht sein will.

Die klassische Quellenkritik hatte zunächst zwei Ziele: Im Vordergrund stand, möglichst viele Daten zu gewinnen. Zur Sicherung von Echtheit und Relevanz dieser Daten versuchte man, die Quellen in Kategorien zu ordnen. Was sich diesen Zielen entzog, wurde gering geachtet, Heiligen-Viten zum Beispiel genauso wie genera mixta. 3 Die komplizierten Stemmata der Annalen-Forschung und das wachsende Unbehagen, das den derzeit vorliegenden kritischen Ausgaben gegenüber angebracht ist, sind ein Beispiel dafür, wie man in einer der Geschichtsforschung so nahestehenden Gattung den Zugang zur Quelle selbst eher verschüttete als erhellte. Will man aber die Quellen, so wie sie sind, ernst nehmen, muß man auch berücksichtigen, daß eine jede nur einen Ausschnitt aus einem vielfältigen Informationsnetz darstellt Was von diesem überhaupt niedergeschrieben wurde, ist nur zum Teil erhalten. Ein weitaus größerer Abschnitt gehört aber der mündlichen Überließen

¹ Einhart, Vita Caroli Magni XXIX (ed. Friedrich Kurze, MGH SRG us 25 (1895) 33). Thegan, Vita Hludovici imperatoris XIX (ed. G. H. Pertz, MGH SS 2 (1829) 594f.). Vgl. Michael Richter, 'Die Sprachenpolitik Karls des Grossen', Sprachwissenschaft 7 (1982) 412-437.

Hermann Moisl, 'Anglo-Saxon royal genealogies and Germanic oral tradition', J Mediev Hist 7 (1981) 215–248. Tacitus, Germania II 2 (vg. Rudolf Muchs Kommentar (3. Aufl. betr. v. W. Lange 1967); MGH Epistolae 4 (ed. Ernst Dümmler 1895) 183); Moisl, 242.

³ Zu diesem Begriff vgl. zuletzt Wolfram, 'Die Notitia Arnonis und ähnliche Formen der Rechtssicherung im nachagliolfingischen Bayern', Vorträge und Forschungen 23 (1977)

tus', während der König sich vorübergehend die Oberleitung, wie wenig später im Königskloster Echternach, selbst vorbehielt.¹Agilmars Name trägt als ersten Teil entweder den agilolfingischen Adler oder, wenn die Überlieferung Ingil- besser ist, mit Angil-/Engil- eine Gemeinsamkeit mit recht prominenten Hofgeistlichen.² Karls Eingriff kann politisch gedeutet werden, kann aber auch—was kein Widerspruch sein muß—Bestandteil der Reform sein. Ist nun die Murbacher Quelle vorher entstanden und einer Säuberung entgangen oder kam nachher die Reaktion? Bischof Gerhoh (Gerold) von Eichstätt, der nächste Abt, wäre bestimmt kein Hindernis gewesen, stellt er doch wieder die bayerisch-elsäßische Verbindung her und paßt auch sonst ins bisher gezeichnete Netz.³ Wir werden die Frage nicht beantworten können.

Sicher ist jedenfalls, daß die Geschichten von Hardrad und Tassilo in den Murbacher Annalen nicht zufällig stehen. Sie haben einen Hintergrund im Interesse, das wenigstens die Äbte des Klosters und ihre adelige Umgebung an den Vorgängen haben mußten. Das bestätigt eine Reihe von Beobachtungen, die wir an der Quelle selbst machen konnten. Die Informationen stammen aus der persönlichen Erfahrung von Mitgliedern des Konvents, dem Hörensagen und aus Briefen. Stellenweise wird der Ansatz zur literarischen Stilisierung und zu einer Erzähltradition deutlich, Hinweise auf gefußte mündliche Vorlagen finden sich nicht. Es ist jedoch anzunehmen, daß wenigstens die mündlichen Vorlagen nicht lateinisch waren und der Interestentenkreis ebenfalls in der Volkssprache erreicht werden mußte. Direkten Hinweis gibt es darauf nicht.

Wir dürfen aus diesem Befund zweierlei schließen: Es läßt sich ein vom Hof weitgehend unabhängiges Informationsnetz nachweisen, das Gruppen in der höheren Geistlichkeit, Klöster und mit ihnen verbundene Adelige erfaßte. Es hat weiters eine Reihe von nicht mehr erhaltenen Quellen gegeben, die diese Informationen verarbeiteten: Briefe zuerst, aber wohl auch einfache historische Notizen, die verloren gingen, wenn sie nicht, wie hier, durch besonders gunstige Umstände in einen größeren Zusammenhang eingingen.

Ein letztes Beispiel, dessen historischer Kern mehr als ein Jahrhundert später spielt, führt uns noch einen Schritt weiter. Seit den sechziger Jahren des neunten Jahrhunderts profilierte sich ein Heinrich, aus der damals in Thüringen bedeutendsten Familie, als princeps militiae zunächst in Diensten Ludwigs des Jüngeren, des Sohnes Ludwigs des Deutschen, später vor allem bei der Wikingerabwehr in Lothringen und vor Paris, wo er 886 fiel. Seinen Söh-

nen Heinrich, Adalhard und Adalbert hinterließ er Macht und maßlosen Anspruch, aber keine sichere Herrschaftsbasis. Es kam kurz nach der Jahrhundertwende zu einer blutigen Fehde zwischen den Brüdern (die man, nach ihrem Hauptsitz, der Burg Bamberg, die [älteren] Babenberger nennt) und den Konradinern um die Vorherrschaft im fränkisch-thüringischen Raum.¹ Vom Tode des letzten Babenbergers Adalbert wird eine Geschichte erzählt, die uns zuerst bei Widukind entgegentritt.² Er wäre nicht zu fangen gewesen, bis Erzbischof Hatto von Mainz zu einer List griff. Er lud den Adeligen zu Friedensverhandlungen und versicherte ihm feierlich, ihn wohlbehalten zu seiner Burg zurückzubringen. Das Angebot zu einem Mahl lehnte Hatto zunächst ab, kehrte aber, schon unterwegs, mit Adalbert noch einmal um, um doch einen Imbiß zu sich zu nehmen. Dadurch hielt er sich seines Eides für ledig, weil er Adalbert ja in der Tat einmal unversehrt in seine Burg gebracht hatte. Vom König aber wurde der Babenberger schuldig gesprochen und hingerichtet.

Widukind erzählt über denselben Hatto noch eine zweite Geschichte. Auch Heinrich, den späteren König, hätte er mit List in seine Gewalt bringen wollen. Er lud ihn zu einem Gastmahl und bereitete Geschenke vor, unter anderem eine Halskette. Als der Bischof diese bei dem Goldschmied sah, seufzte er und erklärte, daß diese schöne Kette wohl bald vom Blute Heinrichs beschmutzt werden würde. Der Goldschmied verriet das geplante Komplott und so entging Heinrich dem Schicksal Adalberts.

Die Babenberger-Geschichte übernahm auch Liudprand, der solche Anekdoten immer mit Begeisterung aufgriff. Besonders aber interessierte sich dafür Otto von Freising (seine Chronik entstand 1143/6), welcher—nicht ohne guten Grund—annahm, daß seine Familie, die man bis heute Babenberger nennt, von jenen älteren Babenbergern abstamme. Er aber fand sie nicht nur in regum gestis, sondern berichtet, daß man sie auch ex vulgari traditione allenthalben hören könne.

Es gab also Babenberger-Lieder oder ein Lied der Babenbergerfehde, wenigstens im 12. Jahhundert: Wie alt es gewesen sein mag? Ich möchte annehmen, älter als die geschriebenen res gestae. Schon die Erzählung Widukinds trägt deutliche Hinweise dafür. Personalisierung, Dialogisierung, ja sogar das Motiv der List könnten noch literarische Kunstmittel sein. Ganz deutlich aber wird das Sujet, wenn Widukind im gleichen Kapitel die vergebliche List gegenüber Heinrich einfällt: Der Goldschmied, die—vielleicht zau-

Franz J. Felten, Abte und Laienäbte im Frankenreich, Monographien zur Geschichte des Mittelalters 20 (1980) 280f.

Brunner, Oppositionelle Gruppen, 77f.

Störmer, Früher Adel, 338-340.

Brunner, 'Herrscher- und Fürstentitel', 286f; Brunner, Oppositionelle Gruppen, 165

Widukind I 22 (ed. Hirsch und Lohmann, 31-33).

Liudprand, Antapodosis II 6 (ed. J. Becker, MGH SRG us 41 (1915) 391.).

⁴ Otto von Freising, Chronik VI 15 (ed. W. Lammers, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 16 (1972) 452-455).

berische-Halskette, das sind echte Sagenmotive, die Widukind aufgegriffen, nicht erfunden hat. Er steht ja den Sagen generis gentis que auch sonst nicht fremd gegenüber.¹ Auch Liudprand hat die Sage auf einem seiner Aufenthalte am Ottonenhof gehört, die schon eine feste Form gefunden haben mußte, wenigstens, was das Hauptmotive des Verrates betrifft. Magnus ille heros wird zur tragischen Figur, was natürlich dadurch erleichtert wird, daß die Konradiner auch zu den Feinden der Ottonen und ihres Kreises zählten. Adalbert, 'proludii non solum gnarus, verum etiam debriatus' kämpft sieben (statt in Wirklichkeit vier) Jahre gegen den König. Die Ereignisse hatten sich von der Burg Theres bei Schweinfurt auf das traditionsbeladenere Bamberg verlagert. Otto von Freising bringt weiteres Lokalkolorit: Der Ort, an dem Hatto und Adalbert umkehren, 'Teurstat adhuc dicitur'. Der Held benimmt sich großzügig und 'simplex, more antiquorum primorum', wie man im zwölften Jahrhundert seine Helden eben haben wollte.

Das Babenberger-Lied ist nicht erhalten, obwohl es offenbar viele Generationen lang lebendig geblieben war und während dessen immer wieder Gruppen fand, die in dem Helden einen der Ihren sahen. Ob es ein Hardrad-Lied oder ein Tassilo-Lied gegeben hat, weiß niemand, obwohl ich es gerne glauben möchte.

Ich schrieb eingangs, diese Arbeit wolle Probleme stellen, nicht sie lösen. Gemeint ist damit nicht die Suche nach einem verschollenen Tassilo-Lied, sondern die Suche nach anderen, ähnlich gelagerten Fällen und eine neue Durchsichtunseres Quellenmaterials.

Man hat die Quellen bisher oft nur ausgebeutet. Die literarische Quellenkritik blieb immanent und stellte sie zu wenig in das anzunehmende Netz an
vielfältig strukturierten Informationen, das uns erst die Fülle der zeitgenössischen Kultur spürbar machen konnte. Es gilt, sie neu zu befragen, welcher
Art die Quellen unserer Quellen sind, und diese Frage nicht bei den erhaltenen Quellen aufzuhören. Dann wird man wohl, in einem zweiten Schritt,
manche verloren gegangene Geschichte aufspüren und auf den Personenkreis
beziehen können, dem sie wertvoll war. So könnte man Bereichen der Geschichte näher kommen, die wir bisher kaum kennen, weil die Flut der Zeit
nur Bruchstücke ans Land geschwemmt hat, die wir bisher achtlos zurück
ins Meer geworfen haben.

Peritia vol. 2 (1983) 23-57.

SOME ASPECTS OF ANNALISTIC WRITING AT CANTERBURY IN THE ELEVENTH AND EARLY TWELFTH CENTURIES

DAVID N. DUMVILLE Girton College, Cambridge, England

tempt to begin to plug one of those gaps.1 lars, there are still extraordinary lacunae in our knowledge. My paper in an an cultural matters. But in spite of sporadic efforts by many distinguished a line the premier city of English christianity, should be expected to be vigorini in tury following the Conquest. This is of course as it should be. Canterbury, and tres (such as Winchester), and the same is true of the three-quarters of a concripts attributable to Canterbury than to any other centre or group of the some re-orientation of effort and interest would seem to be in order. I have the last century and a half of the Anglo-Saxon state we have for more manner me to present myself as a fairy godmother on this occasion or any other had help but think of Anglo-Saxon Canterbury as a Cinderella dominated by the attention—sometimes quite undeservedly—in recent years. Far built ham those very ugly sisters, Winchester and Abingdon, who have been getting all remarkable state of neglect in the course of the last generation's studies in late Anglo-Saxon England. Benign neglect this may have been yet I amount Canterbury, with its two major ecclesiastical institutions, has been left in

For all that we think of the stimulus provided to Bede's historical writing by his Canterbury contacts,² it is nonetheless difficult—to say the least the

^{&#}x27; Widukind 1 2 (ed. Hirsch und Lohmann, 4).

An earlier version of this paper was delivered as a supernumerary contribution to the Fifth Battle Conference on Anglo-Norman Studies, July 1982, by the kind invitation of Professor R. Allen Brown. For helpful comments and useful information I am obligate to Dr David Bates, Miss Cecily Clark, Professor M. D. Legge, and Dr E. M. C. van Houts.

Bede, Historia ecclesiastica gentis Anglorum, praefatio. Cf. Peter Hunter Blait, The world of Bede (London 1970) 71-5, 80-8, 242-3; Hunter Blait's book provides further bibliography, but special mention must be made of the excellent paper by D. P. Kilby 'Bede's native sources for the Historia ecclesiastica', Bull John Rylands Library Manchester 48 (1965/6) 341-71.

ihren Stellenwert in der zeitgenössischen Kultur besser zu sehen und anderung an. Es wird daher nötig sein, die vorliegenden schriftlichen Quellennach rerseits dieser Kultur, soweit sie die Kommunikation unter Mennchen betrifft, Reflexen dieses Informationsnetzes zu untersuchen, um auf der einen Seite iäherzukommen

terlichen Quellen angesammelt haben, soll zeigen, daß sich trotz aller Schwieliegen, das uns aus der täglichen Arbeit an sich vertraut ist. rigkeiten die Suche lohnt und daß die Fundstellen vielfach in dem Material Eine Reihe von Beispielen, die sich im Laufe der Arbeit mit fruhmittelal-

tor vorliegende Fassung wird wohl lateinisch gewesen sein, der Sprache nach willmung von fanatici usus der frühen Franken erfolgte. Die letzte, dem Auhur gewesen sein, denn es ist kein Zufall, daß der Einschub nach Gregors Erder Autor um die Mitte des siebenten Jahrhunderts heranzog, noch spürnuch von einer auf die origo bezogenen Zeremonie. Das muß in der Quelle, neht läßt noch erkennen, daß nicht nur eine origo erzählt wird, sondern vom Ochsengespann, mit dem der König durch die Lande zog. Fredegars Bedie Legitimation der Karolinger konzipiert sind und das merowingische wingerfeindlich eingeschätzt wird.3 Sein Interesse unterscheidet sich deut-Quelle, die dem Autorvorlag, der als politisch nicht unerfahren und eher meroven den Schlüssel zum Verständnis dieser Stelle geliefert. Doch unsere Frage Chilodios mit seiner Frau zur Mittagszeit an den Strand berichtet, wo sie der Merowinger. Fertur..., man erzählt, beginnt ein Einschub in sonst im Komigsheil eher lächerlich machen, wie etwa Einharts bekannte Schilderung lich von späteren Nachrichten über die Merowinger, die schonim Hinblick auf zielt hier nicht nur auf den Charakter der 'heiligen Hochzeit', 2sondern den dei von der bistea Neptuni Quinotauri empfängt. Karl Hauck hat schon vor Jahwesentlichen von Gregor von Tours übernommene Berichte, der vom Gang den Fragen bereits beantwortet sind, die Fabel Fredegars von der Herkunft I was korrekter als bei Fredegar selbst üblich. Dahinter steht aber eine Szene Nehmen wir, um mit einem Beispiel zu beginnen, bei dem die entscheiden-

die man sich am ehesten in einem längeren Gedicht, weniger in epischer

weiteren Hofklatsch verarbeitet: Bei einer Schiffahrt auf dem Rhein kam die über die Geschichtsdichtung bis zur Anekdote geht die Spannweite. Wandal Heiligen Goar gemacht hätte, um ihr Zahnweh loszuwerden. Vom Preislied Erzählung, daß Fastrada, die Frau Karls des Großen, eine Wallfahrt zum gingen wirklich vom Hofe aus? In den Miracula sancti Goaris findet sich die erfahren. Soviel für Propaganda und Nachwelt, aber welche Informationen mierten und kontrollierten Quellen die offiziöse Version der Geschichte zu zu fränkischer, besonders aber zu karolingischer Zeit gewohnt, in ganz norwohl, weil sie zu seiner Zeit (um 839) immer aktueller geworden waren.2 streng zensuriert wurden. Andererseits verwendet er verfassungsgeschicht. alle Nachrichten über Zerwürfnisse und Widerstände in der Familie Karls schlecht einordnen, obwohl sie sehr wichtig wäre, da im offiziellen Bereich Personen haben ihn nicht interessiert, daher können wir die Nachricht nui der 'in fraternam concordiam et foedus amicitiae' zurück. Der Autor hat also diu simultates et inimicitiae' bestanden. Durch Goars Zutun kehrten sie wie-St Goars vorbei. Der Heilige soll es so eingerichtet haben, daß sich in der ganze Hofgesellschaft, offenbar jeder auf einem eigenen Kahn, am Kloster bert zum Beispiel hat bei seiner Auftragsarbeit für den Abt von Prüm noch lich wichtige Begriffe wie die der brüderlichen amicitia erstaunlich präzise die man sich in Prüm erzählte. Die Einzelheiten des Zerwürfnisses und der für seine Exempla eine Anekdote mit politischem Hintergrund verwendet, Kirche Karls Söhne, Karl und Pippin, trafen, zwischen denen graves aliquam-Der Ort dieser Dichtung ist auf jeden Fall der Königshof. Von ihm sind wir

sind zu zwei wichtigen Ereignissen aus der Zeit Karls des Großen Nachrich-Mönches' hinwegging.3 über diese angeblichen 'Interpolationen eines thüringischen oder hessischer ten überliefert, die in dieser Form einzigartig sind. Ebenso beachtenswert is lorenen Reichtum etwas näher kommen kann. In einer Gruppe kleinere allerdings auch die Art, in der die traditionelle Schule der Annalen-Forscher Annalen, die mit dem elsäßischen Kloster Murbach in Verbindung stehen, Verflechtungen hat sich eine Quelle erhalten, an Hand derer man dem ver-Durch eine glückliche Kombination von personellen und institutioneller

und Schwurfreundschaft, Historische Studien 388 (1964) 67f.

when Stammes- und Herrschergenealogien', Saeculum 6 (1955) 196-223 Kunternig in Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts: Ausgewählte Quellen zur to der Franken (1970) 178; Karl Hauck, 'Lebensnormen und Kultmythen in germanideutschen Geschichte des Mittelalters 4a (1982) 3-20 und 88ff; Erich Zöllner, Geschich-Tredegar III 9 (ed. B. Krusch, MGH SRM 2 (1885) 95); vgl. aber besonders Andreas

Hauck, 'Lebensnormen', 200.

Kusternig, Quellen, 12f.

⁽hg. Helmut Beumann, 1961) 176, ausserdem Beumann, 'Historiographie', 229 und ders., Zur Untwicklung transpersonaler Staatsvorstellungen', Wissenschaft von Mittelalter Ausgewählte Abhandlungen zur Historiographie und Geistesgeschichte des Mittelalters Einhart I (ed. Kurze, 3); vgl. Siegmund Hellmann, 'Einhards literarische Stellung',

Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters i (1974, Nachdruck Wandalberti miracula S Goaris XI (ed. O. Holder-Egger, MGH SS 15/1 (1887) 367); vgl.

² Wandalberti miracula XI (Holder-Egger, 366f.). Reinhard Schneider, Britdergemeine von 1911) 557-560.

Walter Lendi, Untersuchungen zur frühalemannischen Annalistik, Serinium Friburgense ³ Annales Alamannici a, 786-788 (ed. Pertz, MGH SS 1 (1826) 40ff.), Die 'Edition' bei

Im Codex Palatinus beginnt das Jahr 786 der sogenannten Annales Nazariuni (AN) auf einem neuen Folio. Sie berichten von einer Verschwörung von
Thuringhi, die Karl dem Großen an Leib und Leben gehen sollte. Die Reichsunnalen lassen, wie häufig bei Akten der Opposition, diese Nachrichten weg.
Die sogenannten Einharts-Annalen ergänzten den Bericht und nennen orientales Francos und ihren Anführer Hardrad—ein Name, der sonst auch in den
unsführlichsten Überlieferungen nicht aufscheint, aber durch eine spätere
Quelle bestätigt wird. Der Bericht der sogenannten Annales Laureshamenses
(AL), mit denen die AN sonst eng zusammenhängen, spricht ebenfalls von
Adeligen ostfränkischer Herkunft, nobiles Austriae, bezeichnet das Unternehmen aber nur als Versuch einer Rebellion, der an sich schon ein opus ne-

Die AN nennen es nefandissimum crimen und bezeichnen erst als zweites Ziel der Empörung, falls die Tötung des Königs nicht gelänge, die Aufsage der Oboedienz. Der Königsmord könnte also Element stilistischer Übertreibung des Autors sein, der auch der spätere Poeta Saxo gerne folgt,² wennman nicht ein undatiertes Kapitulare, das von einer Verschwörung gegen Karls Leben handelt, in diesen Zusammenhang stellt.³ Der weiter gehende Vorwurf entspricht also der offiziellen Darstellung. Es bleibt aber auffällig, daß die bloße Gehorsamsverweigerung in den AN so deutlich von der Tötungsabsieht abgesetzt ist und die AL ihren Vorwurf überhaupt darauf beschränken. Thegan, der sicher gute Informationen hatte und einige der Beteiligten

1 (1971) 146-165 bringt keinen Fortschritt, so wenig wie seine übrigen Überlegungen, R. B. 9. Über Friedrich Kurze, 'Über die karolingischen Reichsannalen von 741-828', Neues Archiv 20 (1895) 19 hinaus besonders Hartmut Hoffmann, Untersuchungen zur harolingischen Annalistik, Bonner Historische Forschungen 10 (1958) 80: Interpola-

Annales Nazariani, eine der alamannischen Annalen (Pertz, 41-43; Lendi, 159-165). Reichsannalen = Annales regni Francorum (ed. F. Kurze, MGH SRG us 6 (1895)); Annales qui dicuntur Einhardi (ed. F. Kurze, MGH SRG us 6 (1895)); Annales Laureshamenter (ed. G. H. Pertz, MGH SS 1 (1826) 32). Thegan, Vita Hludovici imperatoris XXII (ed. G. H. Pertz, MGH SS 2 (1829) 596) über 'Reginharius, qui erat filius filiae Hardrade, qui erat dux Austriae infidelissimus, qui iamdudum in surgere in dominum Karolum voluite et el regnum minuere'. Zu den Ereignissen und ihren Zusammenhängen Karl Brunner, Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich, Veröff Inst Österr Geschforsch 25 (1979) 401 Zu dem Al vgl. besonders Heinrich Fichtenau, 'Karl der Grosse und das Kaisertum', NIOG 01 (1953) 289-309 und Einleitung zum Nachdruck Reihe Libelli 320 (1971) ix f. Poeta Saxo (ed. P. von Winterfeld, MGH Poetae Latini Medii Aevi 4 (1899) ii 197-207,

³ Gapitularia regum Francorum i (ed. A. Boretius, MGH Leges in Quart., Sectio ii (1883) 25 p 66; vgl. Walter Schlesinger, Die Entstehung der Landesherrschaft (1941, Neudruck 1969) 51; zu den Eiden s. S. 11 Anm. [1].

kannte, sprach rückblickend nur von der Absicht, Karls regnum minuere, obwohl er keinen Zweifel an seiner Abneigung gegen die Urheber ließ.

Alle Quellen stimmen darin überein, daß die Verschwörung entdeckt wurde, ehe sie offen ausbrach. Sie bemühen ausführlich und an vorderster Stelle ihrer Berichte Topoi des Herrscherlobes—clementia (AL), prudens ac mitis, valde pacientissime (AN)²—um Karls Reaktion zu chärakterisieren. Die AN schieben eine lange Geschichte ein, deren Sitz im Leben schwer zu bestimmen ist. Es wird berichtet, ein Thüringer hätte einem Franken seine Tochter versprochen, sich aber geweigert, sie zur Hochzeit herauszugeben. Die Aufforderung dazu wäre Anlaß für Zusammenrottungen gewesen, gegen die Leute aus Karls Umgebung scharf vorgegangen seien, indem sie die Besitzungen der Aufrührer verwüsteten.

anderen, am Beginn des neunten Jahrhunderts aufgezeichnet, 'post suscep Man kann nicht einmal sicher sein, daß wirklich Verlobung gemeint ist, denn anerkannt wurde, aber es enthält keine Bestimmung über die Verlobung. tum imperiale nomen', womit eine gewisse Eigenständigkeit der Thüringer aufheben wollten, wie es am deutlichsten aus einem Brief Agobards von was man auf die gegenständliche Erzählung beziehen könnte. Es wird aller Ehe, im Vordergrund steht. Aber auch in anderen Leges findet sich nichts, in den Leges überhaupt vorkommt, die Bedeutung Eheversprechen, also das germanische Eidverständnis führt dazu, daß, wenn spondere oder sponsa trat.⁴ Schlesinger sieht im Widerstand der Ostfranken und Thüringer einen band wehrten sich auch die meisten Adelsgruppen, für die auch Einhart einbekämpften Sachsen, gegen die Gleichschaltung in einem Untertanenver non est gentilis ...' war ihr Ziel. Dagegen wehrten sich nicht nur die lange Lyon (um 817) hervorgeht: 'una fides ... una spes ... unum regnum ... ubi die Sonderrolle einzelner Stämme im Frankenreich auch auf diesem Gebiet tiert deutlich zur Tendenz von Kreisen um Ludwig den Frommen, welche kuliert wurden. Einharts Bericht über die Rechtsaufzeichnungen kontras dings deutlich, daß auch im Streit um eigene Leges politische Konflikte arti Widerstand gegen die Durchsetzung der Reichsorganisation. Das muß man Sind wir nun mitten in Dichtung? Das thüringische Recht wurde zwar, mit

¹ Thegan, Vita Hludovici XXII (596).
² Zu prudentia im Gegensatz zu sapientia vgl. Brunner, Oppositionelle Gruppen, 21f.

³ Lex (Angliorum et Werinorum id est) Thuringorum (ed. C. v. Schwerin, MGH Fontes Iur Germ Antiq us 4 (1918)) und Die Gesetze des karolingerreiches, 714-911: Germanenrechte 2 iii (1934), Einhart XXIX (ed. Kurze, 33).

⁴ Zur Datierung der Karlsvita Einharts um 820 und zu seiner Person Brunner, Oppositionelle Gruppen, 83-95 bes, 94-95, Agobard, Ep III (ed. E. Dümmler, MGH Epistolae 5 (1898-99) 158II) contra legem Gundobadi.

nicht bloß auf die Grafschaftsorganisation beziehen.¹ Es gibt auch andere Hinweise dafür, wie man sich in der Umgebung Karls damals Ruhe und Frieden vorstellte. Karl hat sich im Winter von 784 auf 785 in Sachsen, in Heresburg, aufgehalten. Er ließ letzte Widerstandsnester plündern und irgendwann in diesen Jahren reiften die Konzepte zur Capitulatio de partibus Saxoniae, welche zahlreiche Bestimmungen enthält, die man genausogut auf den Hurdrad-Aufstand beziehen kann: Ein scharfes Versammlungsverbot, eine präzise Bestimmung über das kirchliche Asylrecht und die Todesstrafe bei Infidelität zum Beispiel. Gewiß, das war Besatzungsrecht, aber offenbar wurde von manchen ostfränkischen Adeligen Karls Herrschaft nicht weniger drückend empfunden.²

Einhart beschuldigt Karls Frau Fastrada, mit ihrer *crudelitas* Schuld an dem Aufstand zu haben. ³ Nun kennen wir den Topos von den ungetreuen Rutgebern, von denen die Frau die naheliegendste ist. Auffällig ist, daß überhuupt entschuldigt werden muß. Wir wissen auch, daß Einhart der Gruppe um die Vorgängerin Fastradas, Hildegard, nahestand, welche nach deren Tod vorübergehend allen Einfluß bei Hof verlor. ⁴ Nun erfahren wir aber, daß Karl seine junge Frau tatsächlich nach Sachsen nachkommen ließ, daß sie also kurz vor Ausbruch des Aufstandes in der Nähe war. Außerdem läßt sich zeigen, daß Fastrada vermutlich mit vielen der an dem Aufstand Beteiligten verwindt gewesen ist. ⁵ Hatte sie Anteil an Karls Politik, spielten einander widersprechende Gruppeninteressen eine Rolle oder hoffte man vergeblich auf mildernden Einfluß der Königin? Wir wissen es nicht. Wir müssen uns allerdings belehren lassen, selbst über das einfachste Motiv unserer Quellen nicht hinwegzugehen, ohne es nach seinem Wirklichkeitsgrad zu befragen.

Karls Politik und dem ostfränkischen Adel, die weit in den Norden, über Thuringen hinaus vielleicht bis nach Sachsen ausgriffen. Die Spannungen hutten mit Identitätsproblemen von Teilen des ostfränkischen Adels, ihren Rechtsvorstellungen, und der karolingischen Reichsorganisation zu tun. Karl scheint—das aber ist Vermutung—die Sachsenkriege und das dafür zur Verfügung stehende Heer auch dazu benützt zu haben, auf längst zum Reich

gehörende Gebiete Druck auszüben. Obwohl man bei einem Großteil der Funktionsträger der Kirche im Prinzip Loyalität voraussetzen kann und an der Hofberichterstattung deutlich den weitgehend erfolgreichen Versuch der Zensur erkennt, haben sich fallweise überraschend ausführliche Berichte über innere Spannungen erhalten. Der Druck des allgemeinen Interesses geht allerdings auch so weit, daß einige Handschriften der Reichsannalen mit derartigen innenpolitischen Nachrichten ergänzt wurden.

Doch eine Reihe von Details berichten nur die AN. Nachdem Karl die Verschwörung entdeckt und eine militärische Aktion gegen sie ins Rollen gebracht hatte, flüchten die Verschwörer nach Fulda. Selbst die Capitulatio de partibus Saxoniae respektiert das kirchliche Asyl, sichert dem Schutzsuchenden Leib und Leben zu und verweist die Frage des Verbannungsortes an das Königsgericht. In diesem Fall kommt noch dazu, daß Abt Baugulf von Fulda einerseits auf eine lange Karriere als Graf in karolingischen Diensten zurückblicken konnte, andererseits aber auch mit den Verschwörern sozial und verwandtschaftlich verbunden war. Das wußte natürlich auch das Publikum der AN, zumal zwischen Murbach und Fulda mehrfach Fäden liefen, den Namen brauchte man also nicht zu nennen.² Baugulf versuchte zu vermitteln. Der König mußte die Asylanten cum pace zu sich rufen, was seine Stimmung ihnen gegenüber nicht gerade gebessert zu haben scheint.

Hier setzt der Bericht der AL wieder ein. Sie berichten von einer Versammlung in Worms im August, wo die Rädelsführer 'honore simul ac luminibus privarentur', die anderen aber begnadigt wurden. Das ist zwar das übliche Ende einer Verschwörung, nach der Erzählung der AN kann es aber doch nicht so einfach gehen: Sie sind zwar in diesem Zusammenhang sowohl formal wie auch inhaltlich von den AL unabhängig. Der Charakter des Berichtes zeigt aber eine Dramatik, die weit über den üblichen Annalenstil hinausgeht. Die Begegnung mit dem König wird dialogisiert. Der Hauptverschwörer zeigt noch einmal Mannesmut vor dem Königsthron, der König fast unbegreifliche Milde. Dann aber, einige Tage später, sendet Karl die Thüringer

Schlesinger, Landesherrschaft, 50ff., dazu zuletzt Hans K. Schulze, Die Grafschaftsverfassung der Karolingerzeit in den Gebieten östlich des Rheins, Schriften zu Verfassungsgenehlichte 19 (1973) 260f; zusammenfassend Brunner, Oppositionelle Gruppen, 195, Capitularia regum Francorum, I 26, 68 c. 2 und 70 c. 34. Zu den Ereignissen Annales

regni Francorum a, 785 (ed. Kurze, 68f.).

Einhart XX (ed. Kurze, 25f.).

Notker, Gesta Karoli (ed. H. F. Haefele, MGH SRM ns 12 (1959)) 17.

⁹ Dazu zuletzt zusammenfassend Gottfried Mayr, Studien zum Adel im frühmftiehalter lichen Bayern, Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte h (1974) 40f.

Annales qui dicuntur Einhardi und Recensio D und E (Kurze, 70f.).

² Capitularia regum Francorum, I 26, 68 c. 2; vgl. Cap Heristal von 779. Cap I 20, 51 c. 22. Zu Baugulf Gockel, Karolingische Königshöfe, 194 m. Anm. 1175; Wilhelm Störmer, 'Die Wohltäter des frühmittelalterlichen Klosters Brach an der fränkischen Saale', Würzeburger Diözesangeschichtsblätter 37–38 (1975) 474f.; Mayr, Studien zum Adel, 76–114; Wenskus, Sächsischer Stammesadel, 30 u.a.—91f.; und Wolfgang Metz, 'Miszellen zur Geschichte der Widonen und Salier, vornehmlich in Deutschland', Hist Jahrb 85 (1965) 4, 7f. Fulda hatte Besitz angrenzend an den Murbachs und aus gleichen Schen kerkreisen, z.B. Albert Bruckner, Regesta Alsaciae aevi Merovingici et Carolini i (1949) Nr 221 (770), 229 (772) und 277. Vgl. auch Irmgard Dietrich-Dienemann, 'Der fränklische Adel in Alemannien im achten Jahrhundert', Vorträge und Forschungen 1 (1955) 161, weiter das personelle Umfeld der Murbacher Äbte, unten S. 17 Anm. [1].